

# Zwerg Zipfelmutz auf der Suche nach dem Glücksstern

## Eine Zwergengeschichte entlang der Hedinger Adventsfenster



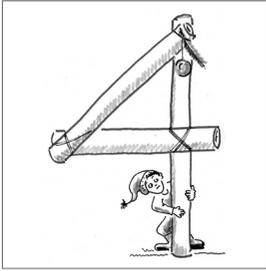
Zwerg Zipfelmutz wohnte mit seiner Zwergenfamilie im schönen Fichtenwald gleich links hinter der Lichtung. Er war zwar der Kleinste in der Familie, schaffte es aber immer wieder, den grössten Kabis anzurichten. Er war sogar so klein, dass ihm die grosse Zipfelmütze weit über die Ohren reichte. Logisch, dass er so oft über Wurzeln stolperte, den Baum unfreiwillig umarmte und ab und zu direkt in den Brunnen purzelte. Nun aber alles schön der Reihe nach – oder besser gesagt – der Seilbahn nach. Dies war nämlich sein Lieblingsplatz, wenn es darum ging, neue Ideen auszuhecken.



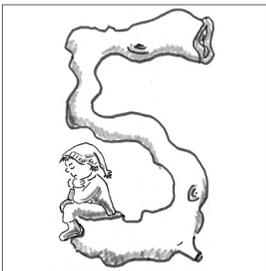
An diesem Winterabend war es besonders kuschelig warm im Wohnzimmer der Zwergenfamilie. Grossmutter strickte, die Mutter nähte und der Vater schnarchte auf dem Sofa um die Wette. Wie immer stritten sich die zwei älteren Zwergenkinder. Worum es ging, wussten sie auch nicht mehr. Aber es ging ums Prinzip. Weil alle Aufmerksamkeit auf die zwei Streithähne gerichtet war, nutzte Zwerg Zipfelmutz die Gelegenheit und schlich sich auf leisen Sohlen in die dunkle Nacht hinaus. Er hatte da so eine verrückte Idee.



Der Mond stand hell am Himmel und schenkte Zwerg Zipfelmutz das nötige Licht für den Weg aus dem Wald zur Menschensiedlung. Ja, natürlich wusste er, dass der Ort nichts für Zwergenkinder ist. Aber er war ja ein mutiges Zwergenkind! Und der Gwunder zog ihn magisch zum Zaun, welcher die Grenze zur Menschensiedlung markierte. Für einen Augenblick hielt er inne: ‚War da ein Geräusch? Ein Knacken im Gebüsch?‘ Sein Herz raste. Noch zwei Schritte und er würde den Zaun überqueren können. ‚Was ist schon dabei, einmal etwas Menschenluft zu schnuppern?‘ Flink hüpfte er über den Stacheldraht und fühlte sich auf der anderen Seite des Zauns frei wie ein Vogel. Und stolz auf seinen Mut! Doch plötzlich fuhr er ruckartig herum. ‚Was stand denn da dicht hinter ihm?‘



Der Stolz wich blankem Entsetzen. Sogar die rote Zipfelmütze wurde kreidebleich. So etwas hatte der Zwerg noch nie zuvor gesehen. Das Ding hatte riesige Hörner und schnaubte wütend vor sich hin. ‚Lauf weg!‘, sagte er sich selbst. Aber er konnte nicht. Er war erstarrt vor Angst. ‚Www...er bist du?‘, stotterte der kleine Zwerg. ‚Die Frage ist wohl eher, wer du bist und was du hier tust? Auf meiner Wiese!‘ ‚Ich...äääähhh...muss für meine Familie frisches Gras...äääähhh...Heu für den Winter holen. Und weil niemand so mutig ist wie ich...‘ ‚Papperlapapp! Ich glaube dir kein Wort!‘ ‚Nein, nein, ich sage die Wahrheit‘, brauste der kleine Zwerg auf und schämte sich gleichzeitig für seine Lüge. Und dann drehte er sich um, schlüpfte hastig unter dem Stacheldraht hindurch und lief so schnell er konnte zurück in den Wald. ‚Aber wo war der Mond und wo der Weg? Oh nein! Er hatte sich komplett verirrt.‘

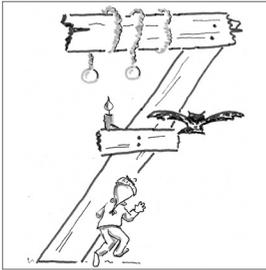


Alle Bäume, alle Wurzeln und alle Weggabelungen sahen im Dunkeln so anders aus. So fremd und irgendwie furchterregend. Erschöpft sank Zwerg Zipfelmütze auf einem Baumstrunk zusammen. ‚Wäre er doch zu Hause in der warmen Stube geblieben. Hätte er doch auf seine Mutter gehört.‘ Aber all das nützte ihm jetzt herzlich wenig. ‚Was sollte er tun? Draussen im Wald schlafen? Brrrr... das war viel zu kalt. Und dann würde er vielleicht noch krank werden und könnte nicht am Adventsfest mitsingen. Dabei hatte er sich schon so darauf gefreut.‘ Eine kleine Träne kullerte ihm über die Backen. ‚Irgendetwas muss dir doch einfallen‘, sagte er zu sich selbst. Zwerg Zipfelmütze war so sehr mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt, dass er die zwei wachsamen Augen hoch oben in den Baumwipfeln nicht bemerkte.



„Hast du Sorgen?“, hörte er eine Stimme über sich krächzen. Zwerg Zipfelmütze hob seine Zipfelmütze und starrte zu den Baumwipfeln hoch. Er kniff seine Augen ganz fest zusammen. Und da erkannte er Schnüüli, die Waldeule. „Oh zum Glück treffe ich dich“, sagte Zipfelmütze. „Ich weiss nicht mehr, wie ich nach Hause finde! Ich habe mich verirrt und ich friere.“ „Wieso bist du denn überhaupt so weit draussen im Wald?“, wollte die Eule wissen. „Ich musste...äääähmm...Heu holen für meine Familie.“

„So, so“, meinte die Eule und zog dabei die Augenbrauen hoch. „Habt ihr denn nicht schon alle Futtertröge voll damit?“ Zwerg Zipfelmutz fühlte sich ertappt. Schnüüli wusste genau, wie es bei ihnen aussah. Sie war eine gute Freundin seiner Mutter. Aber er schaffte es einfach nicht, ihr die Wahrheit zu sagen. „Hmm... mal sehen, ob ich dir helfen kann. Kennst du den alten Wurzelmann?“



Zwerg Zipfelmutz folgte der Eule so gut er konnte. Sie war nämlich ziemlich schnell unterwegs und vor allem sah sie im Dunkeln um einiges besser als er. „Bleib hier stehen“, befahl die Eule freundlich, aber bestimmt. „Ich bin gleich zurück.“ Zwerg Zipfelmutz wartete einen Moment und versuchte dann die Umgebung zu erspähen. Irgendwie kam ihm der Platz bekannt vor. Als er genauer hinsah, erkannte er den alten Wurzelmann. Er sass am Feuer vor seiner einfachen Hütte. Vor dem Stall nebenan scharrte ein Esel in der Erde und schnaubte leise vor sich hin. Der Wurzelmann war schon alt, uralt! Und man erzählte sich, dass er ein weiser Mann sei. Was das bedeutete, wusste der kleine Zwerg auch nicht, aber es machte ihm grossen Eindruck. Einige seiner Zwergenbrüder fürchteten sich jedoch vor dem alten Mann, weil sein Gesicht so schrumpelig aussah. Der alte Mann sass am Feuer und wärmte sich die Hände. Als die Eule zu ihm sprach, drehte er sich um und schaute Zwerg Zipfelmutz direkt in die Augen. Die kleinen Zwergenknie zitterten. Wo war denn der unbändige Mut geblieben? „Komm zu mir herüber“, forderte ihn der alte Mann auf.

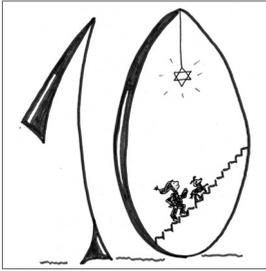


Zögerlich ging der kleine Zwerg auf den alten Wurzelmann zu. Er hatte wirklich ein schrumpeliges Gesicht. „Setz dich zu mir, du bist ja schon ganz durchgefroren. Möchtest du etwas essen? Käse, Brot und eine warme Suppe?“ „Nichts lieber als das“, dachte der kleine Zwerg und atmete erstmals wieder erleichtert aus. „Nun erzähl, was treibt dich denn in dieser kühlen und dunklen Nacht alleine in den Wald?“ Zwerg Zipfelmutz hatte sich eben ein grosses Stück Brot in den Mund geschoben und murmelte mit vollen Backen etwas von Heu und so. Der Wurzelmann sah ihn prüfend an. Da wurde es dem kleinen Zwerg zu viel. Wie ein Vulkan brach es aus ihm heraus: „Ich musste gar kein Heu holen, sondern wollte einfach wissen, wie es auf der anderen Seite des Zauns am Ende des Waldes aussieht. Und jetzt habe

ich mich verirrt und finde den Heimweg nicht mehr.“ Der kleine Zwerg zog seine Zipfelmütze noch tiefer ins Gesicht und schluchzte herzerreissend. Der alte Wurzelmann legte vorsichtig den Arm um ihn und reichte ihm sein zerknittertes Taschentuch. Es tat unendlich gut, die Wärme des alten Mannes und die Geborgenheit zu spüren. Vor lauter Erschöpfung fiel der Zwerg in einen tiefen Schlaf und träumte von Tieren mit grossen Hörnern, leuchtenden Eulenaugen und...



„Knuddel!! Was machst du denn hier?“ Knuddel bellte überstellig. „Und wo bin ich überhaupt?“ Zwerg Zipfelmütze musste sich zuerst die Augen reiben. Strohhalme piekten ihn sanft in seinen Allerwertesten. ‚Wer hatte ihn so weich gebettet?‘ Allmählich konnte er sich wieder an die letzte Nacht erinnern und es graute ihm vor dem Nachhausegehen. ‚Wie sollte er sich erklären? Sollte er die Wahrheit sagen? Würden sie schimpfen?‘, Der kleine Zwerg zog sich schnell die Zipfelmütze wieder übers Gesicht. Als ob sich das Problem so lösen würde. Knuddel winselte verdutzt. Hatte ihn sein Herrchen nicht erkannt? Ein zweiter Versuch war’s auf jeden Fall wert – und so leckte Knuddel mit grossem Eifer dem Zwergen die Zipfelmütze vom Gesicht. „Ist ja schon gut. Ich stehe auf und komme mit dir nach Hause.“ ‚Aber wo war der alte Wurzelmann?‘ Knuddel nahm sofort schnüffelnd die Spur auf. Aber da war nichts. Keine Menschenseele. Auch das kleine Haus schien völlig unbewohnt zu sein. Komisch. Hatte Zwerg Zipfelmütze doch alles nur geträumt? Wie auch immer. Es war Zeit, um nach Hause zu gehen. Und mit Knuddels Spürsinn war das ein leichtes Spiel. Sie hatten sich schon zum Gehen gewandt, da funkelte etwas zwischen den Bäumen.



„Was war das?“ Zwerg Zipfelmütz blieb wie angewurzelt stehen. Es schien etwas Zaubenhaftes, ja Magisches zu sein. Das musste er sich genauer ansehen. Der Weg führte über viele Stufen. 60 hatte er bereits gezählt und es lagen nochmals so viele vor ihm. Es ist schon erstaunlich, wie viel Energie in Zwergenbeinen steckt, wenn es darum geht, etwas zu entdecken. Auf den letzten Stufen passierte es dann doch noch; Zipfelmütz stolperte über Knuddel – nur weil er die ganze Zeit zum funkelnden Irgendwas hochgestarrt hatte. Als er sich wieder aufgerafft hatte, musste er zuerst die Zipfelmütze zurechtrücken. „Doch wo ist das Funkeln geblieben? Das gibt’s doch nicht! Hatte er sich wieder getäuscht?“ Knuddel stupste ihn mit seiner feuchten Schnauze an und wies ihn auffordernd in die andere Richtung. Dorthin, wo das Glockengebimmel herkam. Und was das zu bedeuten hatte, wusste Zwerg Zipfelmütz ganz genau.



Das Glockengebimmel war die ultimative Aufforderung für Zwerg Zipfelmütz nach Hause zu kommen. Vielleicht konnte er sich ja über die Hintertüre und durch die Küche ins Wohnzimmer schleichen und sich dort unter dem Kachelofen verkriechen. Und wenn ihn dann jemand nach seinem Verschwinden fragte, würde er einfach sagen, dass er die ganze Zeit unter den Kirschensteinsäcken gelegen und geschlafen hätte. Das war ein guter Plan. So schlich er auf leisen Sohlen ums Haus, drückte die schwere Klinke und öffnete die Türe gaaanz langsam. „Huch! Was war denn das?“ Die ganze Zwergenfamilie starrte ihn an. Alle mit Schürze, Kochmütz und Ausstechformen bewaffnet. Da dämmerte es dem kleinen Zwergen. Wie immer war er der grösste Spitzbueb in der Küche.

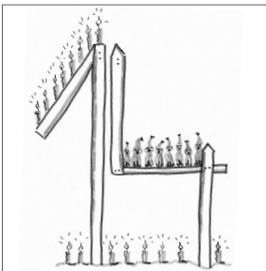


Mutter Zwerg hatte keine Zeit, Zipfelmütz für sein Wegbleiben zu rügen. Aber aufgeschoben ist bekanntlich nicht aufgehoben. So machte sich der kleine Zwerg eifrig an die Arbeit und half, so gut er konnte mit, beim Guezli Ausstechen. Zu gerne hätte er vom süssen Teig stibitzt, doch seine Mutter hatte ein Extraauge auf ihn gerichtet. Die Guezli waren nämlich für das Adventssingen im Kindergarten gedacht. Als er die fertig gebackenen Mailänderli mit glitzernden Perlen verzierte, erinnerte er sich unwillkürlich an das Funkeln im Wald. Es ging ihm einfach nicht aus dem Kopf. Zu gerne hätte er sich nochmals auf den Weg gemacht und wäre dem magischen

Licht gefolgt. Doch der Zeitpunkt war ungünstig; morgen war, wie bereits erwähnt, das Adventssingen im Kindergarten. Er biss die Zähne zusammen und kroch tapfer in sein Zwergenbett. Weil er vor lauter Aufregung aber nicht einschlafen konnte, nutzte er die Zeit, um über die Ereignisse der letzten 24 Stunden nachzudenken. Es war ihm nicht bewusst gewesen, dass sich die anderen Zwerge, vor allem aber seine Mutter, ernsthaft Sorgen über sein Verschwinden gemacht hatten. Für ihn war das wie ein Spiel, ein Abenteuer oder einfach nur Spass gewesen. Nächstes Mal wollte er es besser machen. Und er wusste auch schon wie. Und zwar...gääähhhnnn...



Er träumte von seinem glitzernden Unbekannten, den Tieren im Wald, seiner Lehrerin und von Guezliduft bis ihn das schrille Geräusch seines Weckers aus dem Schlaf riss. Völlig verwirrt suchte er seine Kleider und seine Singnoten zusammen. ‚Wer hat denn schon wieder ein solches Durcheinander veranstaltet? Na, egal.‘ Er musste sich sputen, wenn er mit den anderen Zwergen mitfahren wollte. Diese konnten nämlich auf einem modernen Gefährt in die Schule reiten. Es war eine Art Fahrrad und Schubkarren in einem. Bei jedem Wurzelstock hoben die Zwergenkinder ein paar Zentimeter von ihrem Spezialtaxi ab. ‚Jupiee!‘ War das ein Spass! Gerade noch rechtzeitig erreichten sie die Schule, wo sich die anderen Zwergenkinder bereits versammelten. ‚Aber wo waren die Singnoten hingekommen?‘



Zwerg Zipfelmütz war Weltmeister im Improvisieren. Er kannte sowieso alle Liedertexte auswendig. Die Zwergenkinder stellten sich wie abgemacht entlang des Gartenzauns auf. Mit ihren lustigen Zipfelmützen sah das aus wie ein Spalier oder eine Allee von lebendigen Bäumen. Nun kam die Zwergenlehrerin und zündete entlang des Weges ganz viele Kerzen an. Diese Lichterstrasse war fast so magisch, wie das Funkeln zwischen den Bäumen. Zwerg Zipfelmütz tauchte wieder in seine Träume ab. Als das letzte Lied verstummt war, kehrte für einen kurzen Moment Stille in der Zwergenschule ein. Die Zwergenkinder standen ganz dicht beieinander und hielten sich an den Händen. Das war Tradition, denn jetzt durften sich die Kinder etwas wünschen – entweder für sich oder für einen anderen Zwerg. Zwerg Zipfelmütz musste nicht lange überlegen; er wünschte sich,

...psssstttt..., nicht verraten, sonst geht der Wunsch nicht in Erfüllung. ‚Heute Nacht würde er nochmals aufbrechen.‘ ‚Diesmal‘, dachte er, ‚würde er jedoch etwas bedachter handeln.‘



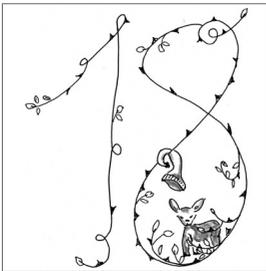
‚Er würde sich besonders warm anziehen und etwas zum Essen einpacken.‘ Es hatte nämlich zu schneien begonnen. Ganz dichte Flocken fielen vom Himmel. Und, damit er sich im Dunkeln zurecht fand, nahm er noch eine Laterne mit auf den Weg. Als er aufbrach, schliefen noch alle im Zwergenhaus. ‚Das ist gut so‘, dachte der kleine Zwerg. ‚Wenn alles klappt, bin ich zurück, bevor es jemand bemerkt.‘ Sicherheitshalber steckte er einen Kürbis in seine Schlafmütze und legte ihn auf sein Kopfkissen. Das sah verblüffend echt aus. Dann schlüpfte er, husch husch, in seine warmen Winterkleider, streifte die Handschuhe über und schnappte sich seinen Jutesack mit dem Proviant. Ach ja, die Laterne hätte er beinahe vergessen. Als er vor das Zwergenhaus trat, musste er nicht lange überlegen, wohin er laufen sollte. Das Funkeln in den Bäumen zeigte ihm den Weg.



Wie beflügelt lief er durch den Schnee und lauschte dem Knarren unter seinen Zwergentiefeln. Für einen Augenblick hatte er den Glücksstern verloren – er vertraute jedoch auf seinen Instinkt und lief weiter in Richtung Brunnen. (Ja, ja, der Brunnen, in welchen er schon mehrmals gefallen war.) Beinahe wäre er vorbeigegangen, da hörte er Schlotter, den Otter, wimmern. „Brrr...mir ist so kalt. Woher kommt denn auch der viele Schnee? Und ich habe das Badetuch vergessen. Ojeeeee...“ Zwerg Zipfelmütz ging sachte auf den Otter zu. Er wollte ihn ja nicht erschrecken. „Hallo Schlotter“, flüsterte der Zwerg, „kann ich dir irgendwie behilflich sein? Du zitterst ja am ganzen Leib. Und deine Pfoten sind blau vor Kälte.“ „Zwerg Zipfelmütz, bist du es?“, stotterte Schlotter. „Ja, ich bin es. Nimm meine Handschuhe – sie sind bereits vorgewärmt. Ich brauche sie nicht; ich kann die Hände in meinen Hosentaschen wärmen.“ „Vielen herzlichen Dank, lieber Zwerg. Du bist zu gütig. Der Glücksstern wird dir deine Hände wärmen. Folge ihm, du bist auf dem richtigen Weg.“ Und da war er wieder, sein Glücksstern.



Als er schon eine Weile gelaufen war, hörte er ein Rascheln im Gebüsch. Zwerg Zipfelmutter blieb wieder stehen und zündete mit seiner Laterne in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war. „Wer ist da?“, fragte er etwas eingeschüchtert. „Wir sind es, die kleinen Mäuse Mauro, Mia und Malvin. Wir wurden vom Schnee überrascht und können nun unsere Vorräte nicht mehr finden.“ „Ach herrje“, dachte der kleine Zwerg, „den Mäusen muss doch geholfen werden. Aber wie?“ Überrascht von seiner eigenen Grosszügigkeit zog er Brot und Käse aus seinem Jutesack und streckte es den Mäusen hin. „Ihr könnt den Proviant besser gebrauchen als ich. Nehmt ihn und teilt ihn untereinander auf. So bleibt euch Zeit, euren eigenen Proviant zu suchen.“ Die Mäuse strahlten um die Wette. „Vielen Dank, lieber Zwerg. Das werden wir dir nie vergessen.“ Zwerg Zipfelmutter wurde es ganz warm ums Herz. Wie gut es doch tat, jemandem eine Freude zu bereiten. „Und übrigens“, rief ihm die Maus Mia nach, „bist du auf dem richtigen Weg, wenn du das Funkeln zwischen den Bäumen suchst. Es ist eine Art Glücksstern. Folge ihm.“



„Was hatte es mit diesem Glücksstern auf sich? Er musste es herausfinden.“ Da hörte er erneut ein nervöses Geräusch zwischen den Dornen. Das war ja Nahmee, das Reh. Nahmee sprang auf und ab. Irgendetwas schien da nicht in Ordnung zu sein. „Hallo, Nahmee...ich bin's, Zwerg Zipfelmutter. Weshalb springst du denn so nervös auf und ab?“ „Oh, Zwerg Zipfelmutter, du bist meine Rettung. Odritz, mein Rehkitz ist durch das Brombeergestrüpp gehüpft und hat sich an den Dornen verletzt. Was sollen wir nur tun?“ „Warte“, meinte Zwerg Zipfelmutter, „binde deinem Rehkitz meinen Schal um die Wunde. Das wird Linderung bringen. Ich brauche den Schal nicht, meine Zipfelmütze reicht mir ja sowieso über den Hals.“ Nahmee war so gerührt, dass sie glatt eine kleine Träne vergoss. „Vielen Dank, lieber Zwerg. Wer so viel gibt, wird irgendwann dafür belohnt. Vertraue darauf.“



Zwerg Zipfelmutz stapfte tapfer weiter auf seinem Weg. Obwohl seine Beine langsam etwas müde wurden, trieb ihn die Motivation, etwas zu entdecken, voran. Bei der nächsten Weggabelung blieb er stehen. ‚So viele Wege?! Welcher ist wohl der Richtige?‘ Da hörte er einen Aufprall, so als ob etwas von den Bäumen gekracht wäre. Als er sich näherte, entdeckte er Eichhörnchen Erick. Er irrte etwas unkoordiniert auf dem Waldboden und dann wieder zwischen den Bäumen umher. „Was ist denn los, Erick?“ „Mir ist das Nest vom Baum gefallen. Mit all den Vorräten für den Winter. Herrje, im Dunkeln kann ich doch nichts finden. Was soll ich nur tun?“ Zwerg Zipfelmutz kniete zu Erick in den Schnee. „Schau, mit dem Licht meiner Laterne finden wir dein Nest sicher und die meisten Nüsse dazu. Ich helfe dir beim Suchen.“ Und so hatten sie in Kürze das Nest und auch die verlorenen Nüsse wieder zusammengesammelt. Eichhörnchen Erick wusste nicht, wie er dem Zwerg danken sollte. „Keine Ursache“, meinte Zwerg Zipfelmutz, „ich helfe gerne. Übrigens, die Laterne darfst du behalten. Die Nacht ist ja so hell. Ich werde den Weg auch ohne sie finden.“



Erschöpft, aber zufrieden stapfte er weiter durch den Schnee. Er musste eine Pause einlegen. Und da geschah es! Ein Fehltritt und Zwerg Zipfelmutz purzelte den Hang hinunter und landete mit einem Poltern vor der Eingangstür von Herrn Dachs. Mit demselben Poltern öffnete dieser die Türe. „Was ist denn das für ein Lärm? Und das mitten in der Nacht!“ Als er den entkräfteten Zwerg erblickte, wurde seine Miene weicher. „Zwerg Zipfelmutz! Was machst denn du um diese Zeit mitten im Wald? Du bist ja ganz durchgefroren! Komm doch zu mir ins warme Haus und trink einen Schluck Tee. Und dann erzählst du mir in Ruhe die ganze Geschichte.“ Zwerg Zipfelmutz nahm das Angebot von Herzen gerne an. Nachdem er über seine Begegnungen der letzten Nacht und den funkelnden Stern berichtet hatte, fielen ihm die Augen zu und er sank erneut in einen tiefen Zwergenschlaf.



Zwerg Zipfelmutz träumte von Weihnachten, dem Samichlaus, vielen Geschenken, Unmengen Schnee und natürlich seinem Glitzerstern. Als er aufwachte, überkam ihn ein un gutes Gefühl. Bisher hatte er den Glücksstern nicht gefunden. ‚Hatte man ihn an der Nase herumgeführt?‘ A propos Nase: Herr Dachs putzte sich gerade lautstark seinen langen Riecher – und das Tröten eines Elefanten war nichts dagegen! „Aufwachen Zwerg Zipfelmutz! Du hast lange geschlafen. Aber jetzt ist es Zeit, aufzustehen.“ „Aber wo ist mein Glücksstern? Ich habe ihn verloren.“ Zwerg Zipfelmutz seufzte. „Aber nein, jetzt nur nicht den Kopf hängen lassen“, meinte Herr Dachs. „Du warst mutig, hilfsbereit und um das Wohl der anderen Tiere besorgt. Das sind wichtige Werte für einen Zwerg!“ Zwerg Zipfelmutz wurde verlegen und zog seine Mütze etwas tiefer ins Gesicht. „Aber was nützt mir denn das alles? Ich hätte mir so gewünscht, den Glücksstern zu finden.“ „Dann komm mit! Ich kenne den Weg.“



Der Weg führte wieder über Stock und Stein. Herr Dachs hatte Zwerg Zipfelmutz bereits vorgewarnt, dass es ein weiter Weg sein würde. Aber die Zuversicht gab ihnen die nötige Energie, um weiterzulaufen. Unterwegs trafen sie den Stier, er graste gemütlich auf der anderen Seite des Zauns. Herr Dachs grüsste ihn freundlich. ‚Bei Tageslicht‘, dachte Zwerg Zipfelmutz, ‚sehen die Hörner gar nicht so furchterregend aus.‘ Als sie wieder in den Wald hinein gingen, sahen sie Schnüüli ganz oben in den Baumwipfeln. Sie schlief friedlich und hob nur kurz einen Augendeckel zur Begrüssung. Weiter vorne konnte Zwerg Zipfelmutz ein kleines Häuschen erkennen. Und einen alten Mann. „Natürlich! Das ist der alte Wurzelmann und sein Esel. Er existierte also doch!“ „Herr Dachs!“, rief Zwerg Zipfelmutz ganz aufgeregt. „Sehen Sie dort drüben! Das Häuschen ist ganz hell erleuchtet!“ „Ob das etwas mit seinem Glücksstern zu tun hat?“



Herr Dachs führte den kleinen Zwergen näher an das Häuschen heran. Da waren ja Nahmee, das Reh und sein Kitz. „Schau nur, wie sie das Häuschen wunderschön dekorieren“, rief der Zwerg voller Freude. Das Eichhörnchen Erick schwang sich von Ast zu Ast und zurrte die Lichterketten fest und Otter Schlotter formte wunderschöne Schneesterne. Vor der Hütte bereiteten die drei kleinen Mäuse einen feinen Apéro zu. Als die Tiere den Zwerg und den Dachs entdeckten, riefen sie

im Chor ein fröhliches „Hallo!“ und arbeiteten eifrig weiter. Später, als alle Arbeit getan war, setzten sie sich um das grosse Feuer, tranken warmen Tee und knabberten etwas Feines. Zwerg Zipfelmütz wurde es wieder richtig warm ums Herz und als Herr Dachs das Wort ergriff und dem Zwergen im Namen aller anwesenden Tiere für seine Hilfe und Grosszügigkeit dankte, kullerte unter der Zipfelmütze eine kleine Träne hervor. Diesmal jedoch nicht aus Verzweiflung, sondern aus grosser Dankbarkeit. Der Moment war perfekt. Es fehlte nur eine Kleinigkeit...



„Wo war denn nur dieser Glücksstern geblieben? Irgendwo musste er doch sein.“ Da hörte er aus der Ferne seine Zwergenbrüder johlen. Sie schoben den grossen Schlitten und darauf – natürlich!! – der Weihnachtsbaum! Heute ist doch das grosse Weihnachtsfest in der Zwergenkirche gleich hinter der Lichtung. „Herr Dachs, ich muss zurück zu meiner Familie denn heute ist Heilig Abend.“ „Lauf nur“, meinte Herr Dachs schmunzelnd. „Und wer weiss, vielleicht findest du deinen Glücksstern ganz in deiner Nähe!“ Zwerg Zipfelmütz verabschiedete sich hastig von seinen Tierfreunden, wünschte allen schöne Weihnachten und lief so schnell er konnte nach Hause. Dort hatten sich alle für das Weihnachtsfest herausgeputzt. Zwerg Zipfelmütz strich sich die Kleider glatt und folgte seiner Familie in die Zwergenkirche. Als er eintrat, traute er seinen Augen nicht: ‚Was für ein Weihnachtsbaum! Und diese wunderbare Krippe.‘ Und da entdeckte er ihn: Sein Stern lag vorne in der Krippe und erhellte die ganze Kirche. Als er näher trat, strahlte ihm nicht nur der Stern, sondern auch das Christkind entgegen. Er kniete nieder und wusste, dass er den Glücksstern nicht länger suchen musste.

Alle tragen einen Glücksstern in sich. Man muss nur darauf vertrauen und ihn immer wieder zum Strahlen bringen.

Frohe Weihnachten!

---

Geschichte: Esther Nievergelt  
mit Unterstützung von Rita Kaiser  
Illustrationen: Monika Studer